



264 000 Millionen Franken verloren. An den Mißständen im Handel sei die Steuer viel Schuld, dieselbe dürfe meist zwanzig Prozent der Einnahmen betragen, da bei der Kaufmann schon gewonnen, seine Käufer bluten zu lassen.

legen, Kühen und Kühe, wurden nun heute in der Sache als Zeugen vernommen, wie noch eine Anzahl anderer Personen, welche sämtlich den Angeklagten recht sehr belasteten, doch zu einer Vertreibung plaidierte das Material nicht aus. Miesler Rechtsanwalt tritt für Freisprechung ein, und das Gericht erkennt demgemäß unter folgender Begründung: Diese Art und Weise der Geschäftsführung, wie sie der Angeklagte Franz Wagner führt, zeugt von recht großer Unrechtheit und Unreinlichkeit, leider kann man ihm nichts anhaben, da durch die Zeugnisaussagen nichts für strafbaren Eigenum spricht, doch vielmehr für Betrug; da bedauerlicher Art er nicht unter dieser Anklage steht, müßte die Freisprechung erfolgen. Hohlnägelnd verläßt N. dann den Saal.

NB. Ein Vorkass hier noch erwähnt werden; ehe sich die Richter zurückzogen, fragt der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Wolff, ob N. noch etwas zu sagen habe. „Gewiß. Ich wollte nur anführen, daß in meiner Fabrik voriges Jahr ein Streit ausbrach; so wurde von den Prägen im Verbands ein Komploit gegen mich geschmiedet und...“ der Präsident winkt ab, die Richter begeben sich in das Beratungszimmer. Ludwig Manasse.

Fürth. Die vom Verbandstag beschlossene Verhandlung ist dem Stettiner Korrespondenten der letzten Nummer dermaßen in die Glieder gefahren, daß er es gar nicht begreifen kann, wie nebst anderen auch der Fürthler Delegierte dafür stimmen konnte. Zu seiner Verunglückung dürfte es vielleicht beitragen, wenn ich ihm nun mitteile, daß ich bei der Abstimmung nicht nur nach meinem Gutdünken handelte, sondern auch im Einverständnis mit den übrigen Kollegen im hiesigen Wahlkreis war; mit Ausnahme der Wittlichsdorf Abtheilung, die jedoch auch nachträglich (siehe Nr. 15 d. Ztg.) die Erhöhung als nachsichtlich anerkannt. Und ich darf wohl auch bestimmt annehmen, daß dort kein einziges Mitglied ausgetreten ist, ebenso wenig wie in den übrigen drei Orten. Somit hat also das thätliche Verhalten der hiesigen Kollegen geantwortet. Es tritt eben hier einmal recht drastisch die Haltlosigkeit der Behauptung zu Tage: im Süden verlassene unsere Ideen immer mehr und kommen immer vorherkommen zum Ausdruck. Und der Schreibweise des Stettiner Korrespondenten nach zu urtheilen, dürfte er wohl auch einer von denen sein, die dieser Ansicht huldigen.

Darin hat er freilich recht, daß uns bei höherem Lohn die 35 Pf. leichter seien, aber damit hat er uns noch gar nichts bewiesen, daß wir sie jetzt nicht zahlen können. Im Allgemeinen wird es wohl überhaup nicht aus dem Willen, als auf das Können ankommen. Zur Zeit der Einführung der Extrasteuer traten hier allerdings auch vier Kollegen aus, diese waren aber gerade die — bestenlohnigen. Diese brachten die 10 Pf. nicht mehr auf, während die geringer Bezahlten den Beitrag leisten konnten, weil sie eben auch wollten. Auch die Eintrichterung, die den Kollegen in Landstädten gegenüber beliebt wird, daß sie mit ihren 4—5 Mk. die Beiträge doch nicht erwirkigen könnten, darf als richtig kaum angesehen werden. Bei einmal auf der Reise von den dirigirenden Streifen überall als übermäßig abgehoben wurde und nur bei den Kernteamen, bei seinen Klaffengenossen Verhältnis für seine Lage fand, der wird auch für eine relativ bessere Zeit unausschlaglich erkannt haben, zu wenn er zu kalten hat, der wird den Verbandbeitrag zu den ersten seiner Ausgaben machen.

Die eigentliche Schwierigkeit in der Agitation liegt bei den Kollegen, die absolut nicht beitragen wollen, die für ihren Vergnügungsverein eher so viel 50 haben, als der Verband 5 von ihnen verlangt. Wegen diesen den Beitrag zu einer guten Sache fürzen, wäre doch ganz verfehlt, abgesehen davon, daß sie dann auch nicht beitragen würden. Diese Leute mit den Haaren heranzuziehen und festhalten, nur damit „sie beim Verband sind“, die uns oft

als Mitglieber unangenehmer wären, als wenn sie uns fern ständen, die nicht einmal so viel Interesse hätten, um die Zeitung durchzulesen, weil sie der Aufklärung nicht mehr bedürfen; wenn ich ein Kollege unserer Sache nicht ganz giebt, sein klingendes Metall brauchen wir nicht.

Wir müssen uns eben noch als Bruchteil der Kollegenhaft ansehen, und für uns wird es dann dienlicher sein, wenn wir unsere Differenzen in verständlicher Weise austragen, damit das große Organisationswert, das doch so viel Arbeit macht, möglichst gespart bleibt.

Warum hat der Stettiner Korrespondent die Frage, daß erst in der Provinz bessere Verhältnisse geschaffen werden sollen, vollständig offen gelassen? Das zeugt nicht von dem Mut und der Kampfberühtheit, die aus seinen Zeilen (doch nicht etwa nur für unsere Kreise) spricht.

Rügen die Stettiner dem Beispiel der Augsburger folgen, dann wird ihnen der Beitrag auch nicht gar so schwer fallen. E. Z.

Fürth. Erweiterung. In Nr. 16 der „Buchbinder-Zeitung“ befindet sich ein von Herrn Rumpelhardt, Schriftführer des Buchbinderfachvereins, verfaßter Situationsbericht. In demselben wird das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes wegen des angeblich mit einer „schmählichen Niederlage“ gedeuteten Streiks in der Geschäftsbücherei von Carpentier in langer Reihenfolge einer Anzahl Vergehen beschuldigt.

Es wird unter Anderem gesagt: 1) Das Bundeskomitee trage an der schmählichen Niederlage die Hauptschuld, wenn nicht die alleinige. 2) Dasselbe Komitee habe den Streit unterdrückt. 3) Dasselbe Komitee habe die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen systematisch mantelmüthig gemacht. 4) Der Streik sei mit allen Mitteln vom Bundeskomitee niebergebrückt worden.

Für diese vier direkten, und ebenso wenig für alle indirekt erhobenen Anklagen befindet sich in dem 220 Zeilen langen Artikel kein einziger faktischer Beweis. Man wird daher unsere Meinung — nicht eher zur Vertheidigung das Wort zu nehmen, bis Beweise erbracht sind — nur billigen können. Dabei berufen wir uns auf einen alten nicht nur juristisch, sondern auch ganz natürlich richtigen Grundsatz, welcher lautet: „daß der Beschuldigte die Beweise für seine Beschuldigung zu erbringen hat.“

Kann er sie nicht erbringen, so hatet auf seiner Seite das Pränbald des Verlaunders oder des leichtsinnigen Schwärmers. Auf die Anzahl der veranschulden tendenziösen Behauptungen verweisen, wollen wir nur auf eine derselben reagieren. Es wird gesagt, das Bundeskomitee habe sich in der von demselben veranstalteten Protestversammlung unsterblich blamiert. Diese Blamage sei für die anwesenden Buchbinder eine „rechte Herzensverquickung“ gewesen.

In diesen rumpligen Worten spiegelt sich die ganze triviale Natur des Situationsberichtes wieder. Einem Komitee, welches von der ganzen bürgerlichen Presse und den bürgerlichen Parteien fortgesetzt mit den giftigsten Pfeilen beschossen wird, dessen Aufgaben systematisch erschwert werden, wird von seinen eigenen Wählern und Genossen eine „unsterbliche Blamage“ nachgesagt, und ihm auf dem ebenjahn schon dorrenwunden Weg noch einige Dornbüsche gepflanzt. (Eine derartige Arbeit beunruhigt wir keines! Ebenso glauben wir ihm diese „Herzensverquickung“ voll und ganz gönnen zu sollen.)

Zum Schluß noch ein wichtiges Wort, das die Objektivität des Herrn Rumpelhardt charakterisiert. Es ist in der Protestversammlung sowohl als auch in der Mitglieberversammlung, in welcher der Austritt beschloßen wurde, fast von sämtlichen Rednern gesagt und anerkannt worden, daß das Bundeskomitee formell im Recht sei. Wenn die Form, die das Bundeskomitee bei der Abwicklung seiner Geschäfte beliebte, nicht befriedigte, so habe man darnach zu streben, daß ein besseres Geseß geschaffen werde. Das

sprechende Geseß, die mächtige Hand mit den angeschwollenen Adern, den wilden Blick. In den Ohren klang mir lange das drohende Gebrüll, in dem keine Spur von Demuth zu vernehmen war. Ich sah auf die Thür wie betäubt, als hätte mich seine drohend geballte Faust wirklich niedergeschmettert. Also — er war endlich eracht!

Ein gelinder Schauer lief mir über die Schultern beim Gedanken an diese wilde Kraft. Für jeden Fall war es gut für mich, daß er vor der Hand gut ausgehen würde. Es wurde mir leicht ums Herz, als ich mich befand, daß ich ihn nicht mehr erblicken würde.

Obgleich (Statut), auf welches sich das Bundeskomitee berufe, sei nicht von diesem vielverfälschten Komitee, sondern von den gesammelten zum Bunde gehörenden Gewerkschaften selbst gemacht. Folglich habe man sich auch bei der Kritik darnach zu richten. Warum verschweigt man aber das? Weil alsdann der ganze Bau an Anlagen und Behauptungen, der von Rumpelhardt in zwei langen Spalten aufgeführt wird, in ein Nichts zusammenfallen würde. Damit Punktum.

Das Komitee des Gewerkschaftsbundes.

Verschiedenes.

Wie man Blutungen schnell stillt. Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich bei der Arbeit irgendwo verletzt und die Wunde stark zu bluten beginnt. In ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit und man weiß nicht schnell, wie man Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Waite, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Fußsäden. Bloss Waite auflegen oder Waite in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Arnicastrich, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen auf 1/2 Liter Wasser), versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Adern, müssen durch Aerzte behandelt werden. Als innerlich kühlende Mittel sind Himbeersaft und andere Fruchtäfte zu empfehlen.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. G. B. Dies Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Bfg. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 32.

Im Verlag von J. G. B. Dies in Stuttgart sind von der Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring Heft 1 und 2 erschienen. Das Werk theilt sich aus zwei Theilen, welche die Zeit von 1830 bis 1893 umfassen.

Der erste Theil reicht von 1830 bis 1863, von der Jultrevolution bis zum preussischen Verfassungsstreit. Er zerfällt in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt behandelt den modernen wissenschaftlichen Kommunismus, dessen Entwicklung von seinen ökonomischen, philosophischen und politischen Wurzeln bis zum kommunistischen Manifest von 1848 dargestellt wird. Der zweite Abschnitt schildert die Märzrevolution und ihre Folgen, soweit sie die Geschichte der Sozialdemokratie beeinflusst haben.

Der zweite Theil reicht von 1863 bis 1896, von Cassalles Offenen Antwortschreiben bis zur Gegenwart. Er zerfällt in drei Abschnitte. Der erste Abschnitt umfasst die jungen Jahre der deutschen Sozialdemokratie, die Agitation Lassalles und die Internationale Arbeiterassoziation, die Kämpfe der Lassalleaner und Eisenachers, die Einigung der beiden Fraktionen und die gemeinsame Bewegung bis zum Erfolg des Sozialistengesetzes. Der zweite Abschnitt erzählt die Schicksale der Partei unter dem Sozialistengesetz. Der dritte Abschnitt faßt die neuesten Entwicklungen unter gemeinem Rechte in einem summarischen Ueberblick zusammen.

Den Schluß des Bandes bilden Anmerkungen, welche für die einzelnen Kapitel besonders zusammengestellt sind. Sie sind nicht blos darauf angelegt, der sachmännlichen Kritik die Kontrolle der Darstellung zu ermöglichen, sondern sollen auch dem nicht gelehrten Leser, soweit es sich um irgend bemerkenswerte Erörterungen handelt, ein Wegweiser in der jetzt schon massenhaft ins Kraut geschossenen Literatur über die deutsche Sozialdemokratie sein.

Das komplette Werk wird circa 36 Lieferungen à 20 Bfennig umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist.

Alle Buchhandlungen und Kolporture nehmen Bestellungen entgegen. „Die Wohlfahrer“, Zeitschrift für volkshilfliche Geseßliche und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Wenzel, Reichenberg, Böhmen, Friedländerstraße 12. Abonnementpreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 4 des 4. Jahrgangs.

an. Ich hätte augenblicklich abgefeuert, wenn der Laden kräftiger erbebt wäre. Zum Glück hielten die Klammern fest genug, und es kam zu keinem Kampfe mit der Natur. Ich war überzeugt, daß er hinter dem Fenster steht und durch den Spalt mich anblinzt, und so bräute ich, schembar in die Behäse versunken, den Revolver immer fester in der Faust. Inzwischen entfernten sich die Schritte nach der Richtung des zweiten Fensters. Im Kopf rauchte es mir von der Ausstrahlung des Geseßes, eine fieberhafte Ungebuld ersagte mich, ich wollte aufspringen, hinausflühen und (schießen, gleichviel wohin, in die finstere Luft hinaus. Aber die Furcht, für verrückt gehalten zu werden, hielt mich davon ab; ich blieb und rühte auf meinem Sitz hin und her, wie ein hysterisches Weib. Die wirkliche Wein begann in dessen erst mit dem Dreieinbrechen der Nacht. Die Furcht steigerte sich dann zu einer kindlichen Wanie. Ich hörte leise Tritte, nicht mehr am Fenster, sondern bei der Thür, beim Schreibtisch, dann hart beim Bette. In der größten Hitze entquoll mir so viel Schweiß, wie in jenen denkwürdigen Nächten. Der Schlaf beruhigte mich, aber ich erwachte zuweilen mit einem Messer an der Kehle, von hellen Flammen verzehrt, oder in der Nacht durch lebende Wesen, vor einem verfolgenden Wäber. Inzwischen war Orzoyal gänzlich verschollen. Ich fragte aus Neugierde, ob man nicht eine Spur von ihm entdecken hätte. Niemand wußte etwas, aber Niemand ahnte auch, welche Qualen dieser geheimnisvolle Persönlichkeit mir im Stillen verursachte. Zum Glück fehlte mein Kollege bald von seinem Urlaub zurück, übernahm seinen Posten, und ich verließ die Stadt in der Ueberzeugung, daß mir irgendwo in der Welt ein Lobstein lebe, der etwige mein Leben nachhellen werde. Dieser Gedanke verfolgte mich noch lange und machte mir das Leben sauer. (Schluß folgt.)